

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Oeschelshöfli, Schweizer Frauenblatt, Zürich

Einzelnummern: Publicitas 21.-S., Wartplatz 1, Winterthur, Telefon 1844, sowie deren Filialen. Postfach-Nr. VIII b 558

Abonnements: Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur No. 6, Winter, T. G., Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnements pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Einzahlungen auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Restriktionen: Schweiz 50 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Freigelegt für 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate / Inleterschluss Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Der Bundesrat hat die vorgeschlagenen vier Kommissionen für die auf den Monat Oktober anberaumte schweizerische Wirtschaftskonferenz für Wirtschaftsräte ernannt: Kommission für Fleisch und Fleischwaren, Kommission für Nahrungsmittel, Kommission für Baubetrieb und Kommission für Metzgerei. Eine Frau findet sich nur in der Kommission für Nahrungsmittel. Es ist dies Frau Dr. Gahner-Vfau, Mülhausen. Die lang erwartete bundesrätliche Vorstufung über neue Kredithilfe für die notleidenden Bauern wurde diese Woche bekanntgegeben. Der vom Bundesrat beauftragte Beschlusseckentwurf sieht vor, daß für die Dauer von 4 Jahren 1933-1936 je ein Kredit von drei Millionen für Hilfe an notleidende Bauern in den Kantonsbezirk des Bundes eingestiftet wird. Den Kantonen empfiehlt der Bundesrat ein ähnliches Vorgehen, wie es im Kanton Bern durch die Gründung einer kantonalen Wirtschaftsbank erfolgt ist. Die Kantone sollen die Kantonsbanken nicht nur organisieren, sondern dafür auch selbst Mittel aufwenden, in der Regel mindestens gleichviel wie der Bund. In Anbetracht dessen, daß die Wirtschaftsförderung in der Regel mindestens gleichviel wie die Vermehrung der Steuererträge einhergehen, ist dem Bundesrat das Recht eingeräumt worden, in begründeten Fällen, insbesondere gegenüber finanziell hart geschlagenen Kantonen, den von diesen anzubringenden Mitteln herabzusetzen. Mit Nachdruck wird in der bundesrätlichen Vorstufung darauf hingewiesen, daß jedes Schicksal sorgfältiger Prüfung bedarf. Insbesondere Berücksichtigung verdienen die kleinbäuerliche Familien, deren Existenz sich am ungünstigsten gestalten, wenn mehrere Kinder noch im schulpflichtigen Alter stehen. Da erwartet sich vor allem Hilfe geboten.

meiner Inaktivität auch den ersten Rätekongress der Schweizdeutschlands zu eröffnen, besteht wenig Wahrscheinlichkeit und vor allem keine Wünschbarkeit. Immerhin bleibt es eine erfreuliche Tatsache, daß nicht viel mehr als ein halbes Jahrzehnt nach der Gründung des Deutschen Reichs eine Frau das größte aller deutschen Parlamente eröffnete, eine Vertreterin der extremsten politischen Linkspartei.

Entgegen der bisherigen Übung schritt der Reichstag sofort zur Wahl seines Präsidenten. Sie fiel auf den nationalsozialistischen Abgeordneten Geyring, der nun den Präsidenten mit dem Votum von 377 gegen 100 Stimmen und das Versprechen ablegte, un-

parteilich seines Amtes zu walten. Vizepräsident wurde der Zentrumsmann Gier, zweiter Vizepräsident der Deutschnationale Graf und dritter der Vertreter der Bayerischen Volkspartei Raub. Der Reichstag bestellte eine Reihe von Ausschüssen und wählte sie sodann für eine Woche. Es befähigt, daß Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler von Papen genehmigt, den Reichstag aufzulösen, wenn er der Durchführung des neuesten Reichstagsprogramms der Regierung und ihrer innerpolitischen Schwierigkeiten bereiten sollte. Der Frage: Erlaubt oder Verboten bleibt somit noch in der Schweiz. J. M.

berichten hervor. So wissen wir z. B., daß Polen bereits 2 weibliche Jugendrichter hat (Frau Wanda Grabinska, Jugendrichterin in Warschau, ist sogar eines der Mitglieder des Völkerbundskomitees für Kinderrecht). Der polnische Bericht gibt aber darüber keinerlei Aufschluß, und so dürfte es noch mit manchem der Berichte bescheiden sein. Das Material der Enquete könnte nicht zu diesbezüglichen Feststellungen dienen. Schuld daran trägt natürlich die Fragestellung im Fragebogen. Dasselbe gilt auch für die Arten der Statistik, d. h. der eine oder andere Bericht erwähnt sich und andere wieder nicht. Stelleicht werden solche nicht minder interessierende Gebiete in einer späteren Enquete ergänzt, was jedenfalls sehr wünschbar wäre. Die Berichtsammlung besitzt natürlich gleichwohl hervorragenden Wert und wird jedem, der auf einschlägigen Gebieten zu arbeiten hat, unerschöpfbare Dienste leisten. Der Bericht trägt den offiziellen Titel: "Organisation des Tribunaux pour Enfants et les Centres de traitement jusqu'à 16 ans, Genéve 1932", und ist im Buchhandel oder vom Völkerbundsekretariat zum Preis von Fr. 4.— erhältlich. Dr. G. R.

Eine internationale Enquete über Jugendgerichte.

"Sollen jugendliche Rechtsbrecher gleiche Behandlung für ihre Verfehlung erfahren wie die Erwachsenen?" Das ist eine immer wiederkehrende Frage des Strafrechts, und sie hat in internationaler Form schon 1910 den Washingtoner Kongress der Kommission Internationale Penitentiaire (Sitz in Bern) an alle Staaten der Welt eine Umfrage zu richten und zwar sowohl an Mitgliedstaaten als an Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes. Auf diese Weise kam ein Monumentalwerk über den gegenwärtigen Stand der Bestrafung jugendlicher Rechtsbrecher zusammen, auf das man noch nach langen Jahren zurückgreifen wird.

Der Fragebogen, der an die einzelnen Regierungen gerichtet wurde, enthielt folgendes Fragenchema:

1. Existieren in Ihrem Lande Jugendgerichte oder irgendwelche analoge Einrichtungen, welche dazu dienen, Maßnahmen im Hinblick auf Minderjährige zu ergreifen, welche sich entweder eines Rechtsbruchs schuldig gemacht haben oder welche eine Gefahr für die menschliche Gesellschaft bedeuten?
2. In bezug auf diese Frage: a) wie ist diese Institution organisiert? b) welches sind die Kompetenzen der betr. Behörde? c) wem geht diese Behörde vor? d) welche Maßnahmen kann diese Behörde ergreifen und welche Mittel stehen ihr hierzu zur Verfügung?
3. Welches sind die bisherigen Resultate und welche Anwendungslagen lassen sie zu?

Von den angefragten Staaten haben geantwortet: Australien (Neusüdwales, Victoria, Queensland, Südaustralien, Westaustralien, Tasmanien), Ägypten, Belgien, Bulgarien, Kanada, Kolumbien, Dänemark, Freistaat Danzig, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Holland, Britisch-Indien, Jugoslawien, Italien, Japan, Luxemburg, Mexiko, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Südafrikanische Union, Sowjetrußland, Tschechoslowakei, Spanien, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Leider fehlt hier der Raum, auf die einzelnen Antworten einzugehen, so daß wir uns darauf beschränken müssen, einige Punkte herauszugreifen. Zunächst zu unserem eigenen Lande. Das steht natürlich auch hinsichtlich des Jugendgerichtes im Zeichen der kommenden Substitution, doch aber sehr in der Großmutter, "dies ungeschicklich fällige Stück Kolofo". Die alte Frau von der Mühl, armützig und leichten Sinnes bis zuletzt, nennt ganz das anders getriebene Wesen der Entlein, und der Gedanke quält sie, ihr Geliebtes in einer liebevolleren Welt zurückzulassen zu müssen. Da sie ihre Kräfte schwinden fühlt, wendet sie sich an Egon von Solmar, dem erst die schwebende Annahm, angetan mit dem Brautverlöbten ihrer Mutter, in einem ihrer phantastischen Spiele gesagt hatte: "Ich will, daß du mich heimführst auf eine kleine Insel als Braut und Brautgamm", und legt sie ihm ans Herz. Egon, der schon früher geschworen hatte, "Frankenländer darf sie mir nicht werden", nimmt dieses teuere Verlöbniß großen Sinnes an. Falls sie einwilligt, werde er ihr seinen Namen geben; er werde sie wie eine Tochter lieben und ihr volle Freiheit lassen. Nichts fordere er, als daß sein Sohn von jeder Nachrede freibleibe. Nach mancherlei Entschüssen, die sich unmittelbar an den Tod der Großmutter schließen, und in deren beängstigender Verfolgung Egon, wie ein Himmelsstübchen eingestürzt hat, finden wir Vanadis als Herrin des schönsten Florentiner Landhofs wieder, umgeben von allem Wohlstand, was Natur und Kunst geschaffen. Ihr Gatte, seinem der Großmutter gegeben und vor der selbst beständigen Welt getrennt, bietet ihr Entschuldigungsleistungen, die sie in den meisten Frauen des Jahrhunderts zu teil werden. Ihre Schönheit, von solch alten Gewändern gehoben, scheint noch voller erblüht. "Die Florentiner Liebe" heißt sie in der aussergewöhnlichen Gesellschaft, die in der Villa Castellimonte zusammen ist. Nach der Verlobung hatte Vanadis in der alten Gesellschaft an ihrer Hochzeitsfeier, die nun ihr Sühnen werden sollte, geschrieben, in

b. h. mit andern Worten, es gibt in unserem Lande bis jetzt keine einheitliche Regelung. Immerhin haben einige Kantone eine Spezialgesetzgebung für jugendliche Rechtsbrecher, nämlich: Zürich, Basel, Genéve, St. Gallen, Neuchâtel. Andere Kantone beschäftigen noch die Einführung einer Spezialgerichtsprechung. Bern hat an Stelle von Jugendgerichten die sog. Jugendanwaltschaft seit 1930 eingeführt. Ganz besonders interessiert uns hier, daß in Zürich die Frauen als Jugendanwälte wählbar sind, und in der Jugendanwaltschaftsmitteln müssen mindestens ein Drittel Frauen sein! Im großen und ganzen sind die bestehenden kantonalen Spezialgesetzgebungen noch recht neuen Datums, so daß man vor allem noch nicht an eine statistische Beurteilung der Resultate herangehen kann.

Die Frage des Fragebogens konnte aus ähnlichen Gründen sehr häufig nicht beantwortet werden, ganz besonders dann, wenn es sich noch um ein junges Staatengebilde handelt wie die Tschechoslowakei, Polen usw. Aber überall, wo Jugendgerichte bestehen, ist man sich darin einig, daß die Sonderbehandlung jugendlicher Delinquenten durchaus günstigen Einfluß zeitigt. Oberstes Grundprinzip ist überall, daß die Bestrafung Jugendlicher eine andere sein müsse, als die der Erwachsenen. Dieses Prinzip war übrigens auch an dem schon erwähnten Washingtoner Kongress als Resolution festgelegt worden.

In der Praxis der Jugendgerichte zeigt sich dieses Prinzip in verschiedener Form. Man sucht die jugendliche Kriminalität durch Erziehungsmittel aller Art zu bekämpfen. Anstatt der Strafe trachtet man danach, gute Staatsbürger heranzubilden, z. B. durch Unterbringung in Erziehungsanstalten und berufliche Unterbringung in Fabriken, etc. Später den Kontrollieren (Freiwillig), Schulunterricht, Fingerringstellung. Im Bericht des Kantons Genéve heißt es geradezu, daß die besten Resultate bei jugendlichen Kriminalitäten durch Unterbringung in Familien — mit Vorliebe auf dem Lande — erzielt wurden, in vielen Fällen allerdings auch durch Unterbringung in Erziehungsanstalten, Rückfälle seien selten.

Die U. S. A. erwähnen eine interessante Prognose, von der in den europäischen Berichten keine Rede ist. Man spricht nämlich vielfach zu einer Spezialgerichtsprechung der Körperlichen und geistigen Verfassung der Kinder oder Jugendlichen. Die Kinder kommen zu diesem Zweck meist in besondere Kliniken (hospitäl für moralische orientation oder mental hygiene). Die U. S. A. erwähnen übrigens auch Frauen entweder als Beirätinnen in Fällen, wo es sich um junge Mädchen handelt oder als eigentliche Jugendrichterrinnen, welche beide Geschlechter zu behandeln haben.

Die weibliche Beteiligung als Jugendrichterin oder als Beirätin geht leider nicht aus allen

Der Dank des Abrechnungsausschusses der internationalen Frauenverbände an die Schweizer Frauen.

Das von den Internationalen Frauenverbänden gewählte Komitee für die Abrechnung stellt uns mit, was es die gesamte Abrechnung der Schweizer Frauen bei der Zusammenkunft zum Jahreskongress anerkennen und dankbar möchte. Es ist sehr glücklich, die Schweiz sowohl für die Organisation der Zusammenkunft wie auch für das Ergebnis als Beispiel für andere Länder hinstellen zu können. Die kleine Schweiz steht in der Mitte der Zusammenkunft an zweiter Stelle, und die Vereinten Staaten stehen zuvorderst mit 14,000 Fr., dann folgt die Schweiz mit 9000 Fr. Diese Zahlen sprechen für sich. Das Komitee möchte deshalb den Schweizer Frauen ganz besonders danken. In einem Lande von allerschwerster Freiheit seien sie auch besten im Grunde zu befreiten, wie nützlich und notwendig die Bemühung der öffentlichen Meinung sei und welche Hilfe und welche Arbeit dabei ein Zentralorgan leisten kann. Das Zentralkomitee wird auch fernerhin befreit sein, die Schweizer Frauen auf jede Art in ihrer Arbeit für den Frieden und die Befreiung zu unterstützen. Es fällt weiter auf ihre materielle Hilfe, deren es zur endgültigen Durchführung seiner schönen Aufgabe auch weiterhin dringend bedarf. Sein Aufbruch ist schließlich auch im Sinne der Schweizer Devisen: Einer für Alle, Alle für Einen.

Ein zeitweiliges Bureau des Internationalen Stimmrechtsverbandes in Genéve.

Anlässlich der Versammlung der Generalversammlung des Völkerbundes auf den 26. September wird das zeitweilige in Genéve bestehende Bureau des internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht und Bürgerliche Gleichberechtigung in Bern am 26. September an den Tag kommen. Wie schon mitgeteilt, befindet es sich in den Räumen des Internationalen Klubs, rue de Montbous 4, und wird jeden Nachmittags von 3-7 Uhr offen sein. Dorthin sind alle Antragssteller zu richten. Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen, sich an dem Bureau zu beteiligen, die Besetzung, die das Bureau vertritt, und durch Erstellung von Auskünften verschaffen kann, zu benutzen. Sie werden warm willkommen sein.

Holde Kurz: Vanadis.

Von Clara Stern.

(Schluß.)

Das Unglückselbster der Halbade wird aufgelöst. Die jüngere Schwester, die sich der beruflichen Ausbildung Robrecht entwidmet in München, der akademischen Schönlone nach Möglichkeit ausweichend, seine großartige Begabung. Die junge Schwester Eifer, eine in ihrer frommen Kindlichkeit und frühen Reife ruhende Gestalt, steht zur Großmutter zurück. Von der Schattigkeit der Halbade schon angeschlossen, auch die beiden Brüder, in dem zarten Gemüt allsuförder betroffen, schwindet sie dahin. "Schweizer Eugenie", zu welcher sich Vanadis nun beruflich vollkommen gebildet hat, ist zu ihrer Blage gekommen. Verzweifelt liebt sie auch des teuren Lebens sich entziehen. Eine eine kleine Seite geht dies und dahin, die Hand des heimlich von klein auf geliebten Egar Wittich, ihres jungen Arztes, mit Vanadis' Hand zusammenzuführen. "Ich habe eine große Schuld," hatte sie kurz zuvor der Schwester gesagt. "Ich habe einen geliebten, der mir gehört." Aber Egar, obwohl ganz noch Vanadis zu eigen, bedarf sich selbst nicht mehr an. In dem Augenblick, da in ihren Sengen sein Bild das des toten Edwin verdrängt hat, folgt er es ihr und legt außer ihrer Weiber Geleid noch ein drittes in ihre Hände, das der gültigen Frau, welcher der mit Glückseligkeit nicht Geleitet für seine Ausbildung alles schuldig geworden ist. Auch diese löbte Zukunftshoffnung schwindet wie die überflüssigste erste. "Bist es noch etwas was ich verdienen kann?"

dem Wunsch, Vater und Sohn einander anzunähern. Die ohne nicht, welchen Sturm der Geleide die Wandlung der Beziehungen in dem ihr lebensfähigsten Ergebnisse wecken mußte. Einige Zeit danach erreicht sie die Schredenshöhe, daß Robrecht in einer Künstertheorie einen Studiengenossen im Streit erschlagen habe, darauf ohne alle Mittel geflohen und seitdem verborsten sei. Vanadis hat diesen Vorfall nicht erfahren, bis er für die ersten Entscheidungen stellt sie fest, daß der für tot gehalten sei und daß bei aller Wohlthätigkeit des Kaufhandels seine Urlassen ganz zu Robrechts Gunsten sprechen. Er aber, der den Väterlicher tut glaubt, bleibt unaufrichtig trotz Vanadis' und ihrer jüngeren Brüder. Die Vorwürfen und des Arztes, der regelmäßig in großen Setzungen erscheint, "Robrecht, seine heimliche, Du hast keine Lust zum Kommen in dein Elternhaus." Die von dem Fröhlichen zurückgelassenen Bilder und Elixiren nimmt Vanadis in ihre Obhut. Dem gestählten dieser Entwürfe, einer herrlichen, aber durch Verunsicherung des Kopfes verfallenen, tot. Egon gelobt. Und in der Tat, Vanadis sieht alle Verdienste der Welt, er führt ihr die ersten Künstler der Zeit zu; seine sarte Liebe umgibt sie überall; und doch, inmitten der Feinden, vielgestaltigen Genüsse dieses durchgeleitigen Daseins regt sich unwillkürlich unbewußtlich Egon, ein Unmut, der sie zu sich sagen läßt: "Was bin ich?" Ein Gefühl in Goldarbeit, oder, eben so schön, "Mein Glück ist ein großer Dank und ein großer Verdienst." In

dieser dumpfen Wirklichkeit ereignet sich das seit Jahren kaum mehr Erwartete: Robrechts Rückkehr. Angehen, krank, hüftend, dem ersten Anblick nach ein heruntergekommenes Landfräulein, bereit er das vornehme Landhaus, wo man ihm den Eintritt bewilligt. Er nennt sich, aber niemand glaubt ihm, bis er die Züge der heimlichen und heimgegangenen Familienmitglieder mit Hilfe auf die Mauer zeichnet, seine unerkennbar, daß ein Zweifel nicht mehr möglich ist. Egon, zurückgekehrt von seiner Verlobung, will ihn bei der Dienerschaft, dann in einem kleinen, seinen Krankenhaus unterbringen, aber Vanadis tritt ihm zum ersten Mal entgegen. "Ehrst gabst du ihm mir zum Bruder, dann gabst du ihm mir zum Sohn," sagt sie, "daß ich mich nicht meine Aufgabe an ihm überlassen, die ich über ihn, über die Verlobung, entborene Frau wird wieder zur Waise; er macht über dem Kranken, affiziert dem Vater, der die Waise des Lebens, einer schweren Eiterung, erkannt hat und durch Operation befreit. Endlich gewinnt sie ihn dem Leben zurück. Alles, "das Sorgen, denn es ist, die Versengung... alles ist reichlich, denn ich will, daß ich nicht in ihre Waise ergeht." Vielleicht ist dieser Teil des herrlichen Buches, der die Ausbildung des Schicksals, Matriolen und großartigen Halbweiden zu dem nach allem Durchlebten noch genialer sich entwickelnden Künstler, seine nie erloschene Liebe zu Vanadis und das Erwachen der ihren fähigen der herrlichen. Jedemfalls liegert sich die exaristische Bemerkung des Vaters über zu stehender Spannung. Prachtvoll die Bilder aus Robrechts Seemannsleben; wildes, wogendes Gesehener; zwischen ausgelotteten Erleben Züge eines launigen Gemütes. "Selbst, Robrecht, ist zu werden zu lösen. Da war es in wieder, das alte Lied von Freiheit und Gefahr, das Vanadis' Jugend

heftigste Eigenart wohl eine besondere Eignung mitbringt, sich nicht befriedigt fühlen? Liegt es an der Sonderstellung dieses Berufes, liegt es an den Frauen an sich, oder liegt eine falsche Berufswahl vor, die sich verhältnismäßig häufig wiederholt, und wie ist diesem Mangel abzuwehren?

Gewiss stellt der Stenotypistenberuf recht hohe Anforderungen an die rein mechanischen Fähigkeiten, und zwar über diese in seinem Berufsleben nicht hinauskommt, aber trotzdem aufweist und den Trieb zum eigenen Handeln, zum Selbstschaffen hat, fühlt sich auch durch eine zum Höchstmaß gesteigerte mechanische Leistung nicht befriedigt. Es sei denn, daß er auch der Inhalt, den er in dieser mechanischen Weise zu bearbeiten hat, in sich aufnehmen kann, und von demselben dauernd gefesselt wird, daß er gewissermaßen eine persönliche Stellung zu den einzelnen Arbeitsgegenständen gewinnt. Das erfordert aber in vielen Fällen eine geistige Mitarbeit und dauernde Eigenfortbildung, wozu sehr häufig Zeit und Kraft kaum vorhanden sind. Geht es aber, diese Einstellung zu erreichen, so ist nicht selten ein Vorwärtskommen im Stenotypistenberuf über die mechanischen Fähigkeiten möglich. In der Regel genügt aber weder die vorhandenen Kenntnisse noch die Vorbildung dafür; denn die Mädchen, die diesen Beruf ergreifen, wissen in den seltensten Fällen, daß eine sehr gute Schulbildung und dauerndes Weiterarbeiten Vorbereitung für eine selbständige Stellung auf diesem Gebiete ist. Wohl ihnen, wenn sie dann so viel Freude an einer sauberen und tadellos ausgeführten schriftlichen Arbeit, an einem sicher aufgenommenen und übertragenden Stenogramm haben, daß ihnen der

Beruf bittige Befriedigung gewährt. Sie sind ihren Vorgesetzten eine durchaus unerschöpfliche Kraft und in der Regel viel lieber als die geistig beweglicheren, aber immer unzufriedenen, weil von ihnen niemals der Einsatz ihrer vollen Leistungsfähigkeit gefordert wird. Es tritt aber dieses Unzufriedenheit auch in anderen Berufen in dem gleichen Lebensalter auf, und die Mädchen müssen sich wohl klar darüber sein, die Berufsbeurteilung kann darauf nie häufig genug hinweisen, daß ein Unzufriedenheit im Beruf sehr wohl von unerfüllten Wünschen auf anderem Gebiet herrühren kann. Je stärker das Mädchen mit seinem Beruf verknüpft, je gefestigter sein eigener Charakter und Wille ist, je mehr es zu allen Wechselfällen des Lebens einen besonnenen Standpunkt einnimmt, umso leichter werden gelegentliche Mißstimmungen ausgeglichen. Je looser aber der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Berufsarbeit ist, umso stärkeren Einfluß gewinnen derartige gedrückte Stimmungen, deren Ursache nur zu leicht im Berufsleben gesucht wird, und die den Wunsch nach einem Berufswechsel laut werden lassen. Wollte man darauf hin folgende einen derartigen Wechsel vorschlagen, so würde man in der Regel kaum wesentlich andere Verhältnisse schaffen. Die Unzufriedenheit würde sich vielleicht an etwas anderem entzünden; aber vorhanden wäre je auch, man hätte höchstens eine Unannehmlichkeit gegen eine andere eingetauscht. Jeder Beruf hat seine Schattenseiten und dem Menschen fehlt eben die Schwungkraft, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist schon besser, man verziehe durch richtige Einstellung zur Arbeit überhaupt die zu seiner besonderen Lebensführung dieser Schwierigkeiten ohne Berufswechsel Herr zu werden.

rückgegangen. 1871 hatten auf 1000 Einwohner 27,6, 1930 noch 11,6.

Aus der Differenz der Lebendgeborenen und der Gestorbenen ergibt sich der Geburtenüberschuss. Er betrug 1871/75 jährlich im Durchschnitt 22,147 Köpfe oder 8,12 pro 1000 Einwohner, 1926/30 waren es 21,802 Köpfe oder 5,44 pro 1000 Einwohner.

Für die Bevölkerungsbilanz, d. h. für den effektiven Bestand der Bevölkerung kommt es nicht auf den Geburtenüberschuss an (wie vielfach zu glauben scheint, die wegen des Geburtenrückganges Alarm rufen), sondern auf Geburten und Todesfälle. Die Bevölkerung der Schweiz hat sich in den Jahrzehnten 1871/75 und 1926/30 um annähernd die gleiche Zahl, nämlich um ca. 110.000, vermehrt. In Promille ausgedrückt ergibt sich ein Sinken von 8,1 auf 5,4, weil in der Zwischenzeit die Gesamtbevölkerung wesentlich angewachsen ist.

Es wird wohl keiner wünschen, daß sich die schweizerische Bevölkerung in jedem kommenden Jahrhundert verdoppeln soll, so wie es im vergangenen getan hat. Im Gegenteil, es scheint sehr wünschbar, daß die Bevölkerung jetzt konstant bleibt, wenn man nicht noch weitergehen will. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Schweiz in den nächsten Jahren noch mehr Menschen als heute die jetzige Lebenshaltung bieten kann. Wenn sich diese Lebensverhältnisse als chronisch herausstellen würden, muß sogar, auch wenn die Bevölkerung konstant bleibt, die Lebenshaltung herabgesetzt werden.

Nicht nur die Geborenen und die Gestorbenen beeinflussen den Stand der Bevölkerung, sondern auch die Aus- und Einwandernden. Seit 1910 ergibt die Wanderungsbilanz wieder ein Minus für die Schweiz. Im Jahrzehnt 1910/20 überwiegen die Auswanderer um 117,524 und 1926/30 um 50,045. Die Lebensbedingungen waren also in den letzten 20 Jahren trotz dem viel behauerten Geburtenrückgang in der Schweiz derart, daß 1/2-2/3 Prozent der Bevölkerung über die Landesgrenzen gedrängt wurde.

Auswanderung ist aber eine sehr unvollständige Maßnahme zur Regulierung der Bevölkerungszahl, da hauptsächlich nicht Kinder und Greise, sondern Leute im produktionsfähigen Alter abwandern.

Zusammenfassend ist zu sagen: Da die Schweiz jetzt eine imperialistische Politik betreibt, hat sie keine Ursache, nach maximalen oder auch nur höheren Geburtenzahlen zu rufen. Die Schweiz sollte im Gegenteil trachten, daß ihre Bevölkerung nicht mehr ständig anwächst.

Unser Geburtenrückgang - Ist er bedenklich?

Von Inge Métraug.

Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Staatsaufstellungen und entsprechend verschiedene Auffassungen der Bevölkerungspolitik. Die erste ist die demographische, die sich in folgendem Ausdruck charakterisiert: „Ein halbes Jahr Verzögerung des Geburtenrückganges kann einer Nation die Weltbeherrschung sichern.“

Die entgegengesetzte Weltanschauung und Bevölkerungspolitik ist die der Menschwürde, die soziale. Sie ist auch der Einzelne wichtig, sie fragt in erster Linie nach der Qualität der Bevölkerung.

Da ich die demographische Einstellung nicht teile, erübrigt es sich für mich, auf den Bevölkerungspolitik, die von ihr ausgeht, näher einzutreten. Denn über Weltanschauungen läßt sich nicht mit Worten streiten. Es bleiben also die Meinungen über Bevölkerungspolitik, die auf sozialer Gestaltung beruhen, zu diskutieren. Als Grundlage dafür sollen folgende Zahlen und Erwägungen dienen:

Die Wohnbevölkerung der Schweiz hat sich seit 1830, also in den letzten 100 Jahren, ziemlich genau verdoppelt und wird sich bei dem durchschnittlichen Geburtenüberschuß von 5,44 Prozent der letzten 5 Jahr, ohne Berücksichtigung der Aus- und Einwanderung, in rund 130 Jahren wieder verdoppeln.

Für Europa wurde schätzungsweise berechnet, daß sich seine Bevölkerung in den ersten 1700 Jahren unserer Zeitrechnung etwas mehr als verdoppelt und in den letzten 200 Jahren beinahe um das sechsfache vermehrt hat.

Eine erste Ursache des Geburtenrückgangs zum in den letzten Jahren ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit. 1876 sind in der Schweiz von 1000 Lebendgeborenen 19,7 gestorben, 1930 noch 5,1.

Die Bekämpfung der epidemischen Krankheiten und Hungersnöte ist eine zweite Ursache des Geburtenrückgangs. Von 1776-1900 wurden auf der ganzen Welt 26 Millionen Menschen die Opfer von 18 Hungerperioden. Ähnlich haben in früheren Zeiten die epidemischen Krankheiten unter der Bevölkerung gehauert: Pest, Cholera, Pocken, Gelbes Fieber, Lußfuß sind nur die schlimmsten. Sie sind heute ausgerottet oder zum mindesten stark eingedämmt.

Weiter ist durch die Schaffung hygienischer Verhältnisse und durch Aufklärung die durch-

schnittliche Lebensdauer geiegen. In der Schweiz betrug 1876/80 die Lebenserwartung bei der Geburt 41,9 Jahre, 1911/20 schon 56 Jahre.

Bei dem gewaltigen Anwachsen der Bevölkerung liegt es nahe, an Ueberbevölkerung, an Ueberfüllung zu denken. Dieser wird von Prof. Noß wohl nicht so ganz charakterisiert: „die von den Arbeitern und Genüßern in normalen Zeiten empfundene Schwere, den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen.“ Prof. Noß stellt auch die Wirkungen einer plötzlichen Vervielfachung der Bevölkerungsdichte dar: Als 1348 bis 1349 durch die Pest die Hälfte der englischen Bevölkerung starb, erscholl überall der Ruf nach Entarteteren. Die Not der Grundbesitzer war eine gute Chance für die Arbeiter. Die Löhne stiegen um das Doppelte und mehr und die Bewegung führte schließlich zu einer Aufhebung der Leibeigenschaft. Hieraus folgert Prof. Noß: „Wenn schnelle Vervielfachung des Bevölkerungsdichte die Bauern und Arbeiter ökonomisch und sozial hebt und die Besitzenden herabdrückt, so darf man folgern, daß das Anwachsen des Bevölkerungsdichte der höchsten Klasse günstig ist, aber die soziale und wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klasse verschlechtert.“ Der Bevölkerungsdichte äußert sich nach Noß weiter in Verschwendung von Zeit und menschlicher Arbeit. Wir haben hierzu gerade jetzt ein besonders deutliches Beispiel: Der amerikanische Autodienst Ford schickt seine Arbeiter, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen, sichtlichweise aus der Fabrik aufs Land, wo er seine landwirtschaftlichen Maschinen repariert oder füllt.

Die Folge der Verschwendung von Zeit und menschlicher Arbeit muß ein Sinken der Lebenshaltung sein. Sie wird nicht zu umgehen sein, wenn sich erweitern wird, daß keine und Arbeitslosigkeit nicht nur vorübergehend sind, sondern, neben anderen Ursachen, ein Symptom des Bevölkerungsdichte der durch die Verdichtung von Werten im Weltkreis akt wird.

Was Bevölkerungsdichte, dem Gegenteil von Bevölkerungsdichte, der sich nach Prof. Noß in Verschwendung von Material und Dingen und in Sparlosigkeit mit menschlicher Arbeit und Zeit äußert, ist in den Ländern der großen Arbeitslosigkeit, der großen Verschwendung von menschlicher Zeit und Arbeit, keine Rede.

Und doch rufen viele wegen des Geburtenrückganges Alarm?

In der Schweiz ist die Ziffer der Lebendgeborenen zurückgegangen. 1871 kamen 29,0 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner, 1930 noch 17,2.

Aber auch die Ziffer der Gestorbenen ist zu-

Von Diefem und Jenem.

Die Weltreligionen.

E. A. D. Die „Missionary Review of the World“ gibt auf Grund neuester statistischer Angaben folgende Aufstellungen über die großen Religionen in der Welt: Die Gesamtzahl der Christen aller Konfessionen 240 Millionen, Juden 15 Millionen, Mohammedaner 240 Millionen, Buddhisten 130 Millionen, Hindus 230 Millionen, Konfuzianer und Taoisten 350 Millionen, Schintoisten 35 Millionen, Animisten 135 Millionen und andere Religionen 130 Millionen. Die Gesamtzahl der Nichtchristen von 630 Millionen stehen also 1195 Millionen Nichtchristen gegenüber.

Berufstätige Akademikerinnen in Oesterreich.

Seit den österreichischen Frauen das akademische Studium erschlossen worden ist, haben rund 2500 den Doktorat erworben. Doch nur 1500 sind heute im Berufsleben zu finden. Die meisten Akademikerinnen sind Ärztinnen, etwas mehr Mittelschulprofessorinnen, der Rest verteilt sich auf verschiedene Stellungen und Berufsaktivitäten. Nur zwei Frauen sind in höheren Stellungen in Ministerien tätig, eine davon als Hofrat im Unterrichtsministerium, Helene Wachsenberg, die andere als Ministerialrätin im Reichsanwaltschaftsamt, Helene von Schönbach. In Steiermark ist eine Frau als Regierungsrätin in der Landesregierung, eine Hofrätin leitet das Laboratorium der Generalpolizei, eine andere Hofrätin ist Assistentin am physikalischen Institut. Als Vizepräsidentin der Schweizerischen Frauenvereine in der Schweiz, eine Hofrätin leitet das Laboratorium der Generalpolizei, eine andere Hofrätin ist Assistentin am physikalischen Institut. Als Vizepräsidentin der Schweizerischen Frauenvereine in der Schweiz, eine Hofrätin leitet das Laboratorium der Generalpolizei, eine andere Hofrätin ist Assistentin am physikalischen Institut.

Schweizerischen Schriftstums äußerte sie sich in den letzten Jahren vornehmlich zu den Werken eines

„Die Wein Der letzten Stunde muß der Stärkste toben. Und auch der Reichste liegt im Grab allein.“

Dies herrliche Buch, von dem hier nur die Grundlinien nachgezeichnet werden konnten, nennt sich „Der Schicksalsweg einer Frau“. Es ist mehr. Es gibt die Geschichte eines Geschicktes. Jolbe Anna, die die Gestalten des eigenen Vaters, der Mutter, der Brüder, so mancher oder Freunde in ungelieblichen Erinnerungsbildern festgehalten hat, liegt hier einem aus ihrer Phantasie hervorgehenden Weltanschauung. Voll durchdrungen von ihrer Dichterkraft werden uns diese Gestalten unerschöpfliche Wirklichkeit. Es ist eine Welt, wirklich und zugleich über der Wirklichen, wo vier großer Kennner alles Lebens und Sterbens danten.

Menschen im Zuchthaus.

Von Lenka von Koerber.

Societäts-Verlag Frankfurt a. M. Geheftet M. 4.— 255 Seiten.

Das Interesse für Menschen, die auf Abwege geraten, hat wohl zur Herausgabe eines Buches, wie das vorliegende es ist, bewogen. Die Verfasserin muß eine langjährige Mitarbeiterin des Gefängniswesens sein, um zu einer so ausgeprägten Kraft sich empowern zu können, wie sie aus diesem Buche spricht. Es ist nicht für Moralforscher, noch für Neugierige gedacht. Zuchthausgefangenen, welcher Richtung sie auch angehören mögen, sollten diese Schrift in ihre Hausbibliothek einreihen. In Vollstreckung und öffentlichen Gefängnissen dürfte sie nicht fehlen. Aber damit ist nicht gesagt, daß es ausschließlich ein Buch der Armen ist. Jeder Mensch ist heutzutage verpflichtet, von dem, der er glaubt verdachten zu dürfen, einen tieferen

Begriff zu erhalten und auch ohne den Leifach Dolmetschens: „wir sind alle für alle an allem schuld“, gelangt man bei der Lektüre zu der Erkenntnis, daß man von jener Schuld sich freisetzen muß, die nur auf dem Umwege von Missetätigkeitsereignissen an diese Armen und Verkommenen heranreift. Heute ist die Zeit um das zu erkennen. Den bereits verlagen die charitativen Gründungen. Weil das Besten für Menschen, die man nie gesehen hat, keine Kraft bald eintritt. Alles muß vom Sorgen aus gehen. Wenn sie sich zu bewußten Handlungen werden wollen, um wahrhaft helfen zu können. Sonst ist es nicht eitel und löst hilft es auch nicht. Und in diesem Sinne gibt es kaum jemand, der andere nicht noch Weltand leisten könnte. In diesem Sinne wird das Buch. Aber auch für jene, welche nicht wissen, wie viel für sie auf dem Spiele steht, wenn sie sich zu bewußten Handlungen werden wollen, gibt es einen Botschaftswort von der Schaleit und Trostlosigkeit der Gefängniswelt, den ihr Glauben auf Monate und Jahre nicht mehr verlieren wird. Schließlich ist aber auch dieses Buch für Jugenderzieher und Eltern von Bedeutung. Denn sie sind sich oft nicht klar über die Verantwortung und Wichtigkeit, die sie auf sich laden, wenn sie ihre Schützlinge in schlechter Gesellschaft oder allein herumstreunen lassen. Die Mutterkate dieses Buches ist, um umfangreicher, daß sie sich zum mindesten jeden Jahres des jenen Abschnittes einer Sorge (sofern diese begründet ist) nicht werden erwehren können.

Regina Illmann.

Zum Tode von Anna Fierz.

Vererbt und Redaktion des Schweizer Frauenblattes haben den Tod von Anna Fierz als den Verlust einer antichristlichen verdreht und getrennt die Arbeit zu beklagen. Als beste Kennnerin des

Abolatur vor. Denselben lehrten bis zum vorjährigen Jahre nur an der philologischen Fakultät der Wiener Universität, seither haben sich drei Frauen als Dozentinnen an der medizinischen Fakultät habilitiert. Eine bekannte Nationalökonomin, die Lebensbedingungen des Arbeitenden, mehrere Juristinnen und Nationalökonominnen haben Stellungen in Banken, im Versicherungswesen und auch in der Industrie erlangt, eine Doktorin der Staatswissenschaft ist Leiterin eines großen Betriebes geworden. In Graz wohnt eine Doktorin der Rechts- und Staatswissenschaften, die als Sachverständige an der Bank für den Verkehr für gewerbliche und wirtschaftliche Frauenvereine, eine Chemikerin hat sich als Patentanwältin etabliert. G. U.

Wieder ein Bericht von der Technik bedroht.

Die Stenotypistenographinnen werden auf den Ausherbeceat gefest.

Zunächst, es kommt schon zu, liebe Typisten! Man wird bald Ihre Rufen hören, die ein so stolzes Konzerte auf der Schreibmaschine ausführen, nicht mehr bedürfen. Die fortschreitende Technik und die erdarmungslosen Herren Erfinder, sie nehmen keine Rücksicht auf die arbeitenden Klassen. Wieviele Telefonisten sind nicht schon durch den automatischen Fernschreiber ersetzt worden, wieviele Musiker durch Grammophon und Radio usw. Ja, ja, selbst die Stenotypisten kann diesmal die Situation nicht mehr retten, denn schon ist die neue Maschine da, die gleich dem gesprochenen Ton direkt aufschreibt. Der Mensch wird künftig nur ein Verfrachter, der ungeschicklich den Grammatikfehler direkt überträgt. Wenigstens tritt eine Anzahl skomaler Klassen in Tätigkeit, die sich ersprechend dem auftretenden Schall verändern, und schließlich werden diese Töne in Buchstaben umgewandelt.

Dann ist allerdings zu sagen, daß die Manuskripte dieser Maschine nicht nur in amtlichen Verwaltungen höchst mangelhaft sein werden. Das kann also doch einer (vielleicht geringeren) Anzahl Arbeitskräfte zu neuem Verdienst verhelfen. Allerdings dürfte der neue Beruf nicht übermäßig Sollen sein, denn es genügt nicht, einfach den guten Willen zur Umstellung zu haben, es bedarf auch einer gewissen Übung, große orthographische Sicherheit und Hand aufs Herz die mangelhaft bedarflich oft geschriebenen Sätze.

Diese Maschine kann nur phonetisch schreiben. Sie kann z. B., wenn es sich um die französische Sprache handelt, nicht die Regeln des Parisisch anwenden oder im Deutschen die Dehnungszeichen haben und was bezüglich orthographische Feinheiten mehr sind. Andererseits steht natürlich zu erwarten, daß auch die neue Maschine ständig verbessert und vervollkommen werden wird. Nun, auf alle Fälle und jeder wird sich der neuen Maschine eine himmelstürmische Begeisterung zeigen und auch nur die Höhe der Geburtenzahlen zu rufen. Die Schweiz sollte im Gegenteil trachten, daß ihre Bevölkerung nicht mehr ständig anwächst.

Arbeitsmarktlage für Frauen im Monat Juli 1932.

Stadt Zürich.

Im Berichtsmonat verfügte das Amt über 1029 Stellenangebote, davon 548 Neumeldungen und 481 als Übertrag vom Monat Juni. Am Rapporttag (31. Juli) waren noch 466 Stellenangebote eingetragene sowie 85 Zealarbeitsstellen. Offene Stellen wurden 459 gemeldet, der 489 vom Vormonat übernommen. Am 31. Juli gab es auch 101 Stellen veränderlicher Berufsgruppen zu belegen. Die Vermittlungen reduzierten sich gegenüber dem Monat Juni um einen Zehntel. Der vom Amt durchgeführte zweite Konfessionskurs vom Ende Juli brachte die Verteilung der Vermittlungsergebnisse in die Konfessionsindustrie hart auf dem Stande zu werden. — Es mangelt immer noch Mobilisten und Beschäftigten.

Am 30. Juli ist die Zahl der Stellenangehenden gegenüber dem Vormonat gleich geblieben. Die gemeldeten offenen Stellen gingen gegenüber dem Monat Juni zurück. Es mangelt an einer gewissen Zahl für Erzieher und Führer-Maschinen. — Die Vermittlungen für Köchinnen, Servierkräfte und angeordnete Köchinnen reduzierten sich gegenüber dem Monat Juni. — Die Hausaufbewahrerinnen verringerten sich gegenüber dem Vormonat; eine allfällige Entlohnung über die Vergütung im Monat Juni, sind noch vermehrt Stellenangehende mit perfekten Kochkenntnissen notwendig. Durch die Krise werden Frauen aus geordneten Verhältnissen gedrungen, einer Tätigkeit nachzugehen. Sie werden sich zahlreich als Hilfen für den Haushalt nutzbar, und es wäre wünschenswert, wenn andere Frauen besonders dieser Kräfte herbeizufinden könnten.

Die Walsh- und Putzabteilung führte 467 (3.459) Aufträge aus. Ein vermehrter Bedarf dieser Arbeiterinnen wäre in Anbetracht der großen Zahl von Arbeitsuchenden ebenfalls erwünscht.

Am 30. Juli waren noch 323 Stellenangehende eingetragene (Vormonat 272). Neumeldungen gingen 329 ein. Die Zahl der offenen Stellen am Stichtag betrug 45. Vom Monat Juni wurden 30 Stellen zu den 140 Neumeldungen während des Berichtsmonats übernommen. Die Totalvermittlungen erhöhten sich um einen Biertel gegenüber dem Monat Juni.

In der Textilindustrie waren einige Stellen für Schneiderinnen am See zu belegen. Von der Getreidefabrikation kann noch Personal aller Kategorien bestellt werden.

Ein Arbeitsamt von Stadt und Kanton Zürich.

Von Kurzen und Tagungen.

Kurz über Völkerverständigung.

Um weitere Kreise, insbesondere Erzieher und Lehrer aller Schulen für Völkerverständigung zu interessieren, veranstaltet die Erziehungscommission der Schweizerischen Völkerverständigung im Volk-

Der nächste Laienspielkurs.

den die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur in Verbindung mit der Laienspielberatungsstelle Zürich durchführt, findet vom 12. bis 18. September 1932 im Landheim Mattli bei Dörfergeräat. Weiter des Kurzes ist der Laienspielklausur des Völkerverständigungsbundes, Dr. János Gergely, der durch seine reichhaltige Erfahrung alle Gewähr für die erfolgreiche Durchführung des Kurzes gibt. Der Kurs, der ganz auf die Spielpraxis eingestellt ist, orientiert über Spieltheorie und Bearbeitung, über Bühnen- und Kostümbau, über die Gestaltung von Text und Feiern in Schule und Freizeit, in Verein und Kreis. Der Kurs für den gesamten Kurs samt Unterricht und Verpflegung wird sehr beizubehalten sein. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Theaterkultur in Schönbach.

Eine herrliche Erfrischung im Sommer



Elechina
mit etwas Wasser

In Apoth. - Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig. - Doppel-Fl. Fr. 6.25

hochschulheim Caloia, in Lenzerheide-See, einen Ein-
führungsfest vom 9.—16. Oktober 1932, auf den
wir zwar bereits aufmerksam gemacht haben, auf
den aber nochmals dringend hinzuweisen wir nicht
unrauschen möchten.

Wieder und wieder des Vorkommens, keine Man-
dungen im Laufe der Jahre, einige seiner aktuellen
Probleme, wie das der Abklärung und das der Mi-
noritäten, seine Stellung zu Schule, Kirche und
nationaler Bewegung, die ihm zu Grunde liegenden
ethischen Forderungen, sein Ziel der Förderung des
Volkstums, die Stelle der Schweiz zu ihm, seine
Behandlung im Unterricht und die Aufgabe der Er-
ziehung zum Frieden sollen zur Besprechung gelangen.
Uns Referenten konnten eine Reihe wertvoller Ver-
sicherungen gewonnen werden, so Herr Prof. Hoerl,
Generalsekretär der Vorkommensvereinsung, Herr
Dr. Gaus, Privatdozent an der Universität Basel,
Herr Dr. Boller, Lehrer in Mail, Herr Dr. Kästli,
Gymnasiallehrer in Biel, Herr Dr. Rütshäuser,
Arzt in Gmündingen, Dr. G. Comazzi, Se-
minarlehrerin in Bern, Herr Hans Wagner, Se-
minarlehrer in Solingen. Die Teilnehmer finden
Unterricht zu befriedigenden Preisen in Caloia oder
in der am Caloia angeschlossenen Jugendherberge.
Es soll auch mit beiderseitigen Mitteln möglich sein,
den Kurs zu besuchen, der außer Belehrung und
Ausprache auch frohes Beisammensein und Ausflüge
in die herrliche Umgebung vermitteln soll.

Vortragszentrale der Frauenzentrale beider Basel.
Die Frauenzentrale beider Basel veranstaltet auch
dieses Herbst wieder eine Reihe von Vorträgen.
Es werden Erziehungsprobleme behandelt und zwar
werden sprechen:
Dienstag, 13. September, 8 1/2 Uhr: Dr. O. Ri-
genbach, Oberarzt a. b. Heilanstalt, Fried-
matt, Basel; „Kindliche Wagnisfahrt“.
Freitag, 16. September, 8 1/2 Uhr: Dr. R. G. G. G.
St. Gallen, Lehrerin am Mädchenanstalt, Basel;
„Mütter und erwachsene Töchter“.
Dienstag, 20. Sept., 8 1/2 Uhr: Dr. A. Zander,
Basel; „Erziehung der Erzieher“.

Freitag, 23. Sept., 8 1/2 Uhr: Dr. O. L. Forel,
Privatdozent a. b. Universität Genf, Basiglio;
„Konflikte aus der Pubertätsperiode“.
Dienstag, 27. Sept., 8 1/2 Uhr: Dr. V. Schwarz,
Lehrer am Schreineramt, Basel; „Das Weib
der Kindliche und die Erziehung zur Weib-
haftigkeit“.
Die Vorträge finden im Bernoullianum statt.
Eintrittsfreie an der Abendkasse. Einzelne Vor-
träge 1 Fr., alle fünf Vorträge 4 Fr.

Kochkurse nach Dr. Bircher-Benner.
Die Kurpflegerin Willa Al Ronco, Gravelano bei
Angano, deren Küche nach Dr. Bircher-Benner in
besten rezeptionellen Weise geführt wird — richtet
auf Wunsch vieler Käse Kochkurse ein.
Junge Mädchen und Frauen haben nun die Mög-
lichkeit, in diesem überaus gepflegten Haus die nei-
seitliche Küche zu erlernen.

Und nicht nur das. Morgengymnastik, Sport-
übungen, Vorträge und Sonnenbäder sind tags über
zum geistigen und freien Tageslauf. Ein wä-
riger, großer Park gibt Kühe zu jeder Tageszeit.
Es ist herrlich in Gravelano! So kam als erholung-
suchender Gast hierher und wünschte vor allem,
das weite Weibchen der Möglichkeit, sowie Schöne
und Praktisches zu genießen, Gebrauch machen zu
können. Nähere Auskunft über Aufenthalt und Kochkurse
erteilt gern Fr. de Vries, Willa Al Ronco, Gravelano
bei Angano.

Margarete v. Specht.

Von Büchern.
Die Frau am Altar.

Von Gertrud Eberli. Verlag der Christengemein-
schaft Stuttgart, 1931. Preis kart. 3.50 RM., geb.
4.50 RM.
Es ist ein feiner und glücklicher Gedanke der
Verfasserin dieses Buches, für das Priesterium der
Frau die Wieder einer Reihe aufgeführt zu haben, die

sich wie eine Perlenkette durch die Jahrtausende
hinzieht. Sie hat damit die alten geschichtlichen
Grundlagen eines heute als neu empfundenen Mo-
dells der Frau aufgestellt.
In Griechisch ist sprach im Apollotempel zu
Doch eine Priesterin, die Putz, die schicklich-
schönen Worte, welche von Priestern zu Orakel-
sprüchen geformt wurden. Dichter von dem Range
eines Bard, Hesiodos und Sophokles äußerten sich
mit unbedingter Ehrlichkeit über die religiös-politische
Bedeutung der Tätigkeit und Stellung dieser Priesterin
in der Welt und Hilfe in der Form des heiligen Orakel-
spruchs bei jedem wichtigsten Unternehmen, in Schwie-
rigkeiten des öffentlichen und privaten Lebens, ja
 sogar für gottesdienstliche Einrichtungen befragt
 wurde.

In Rom oblag den jugendlichen Weibern
ein wichtiger Staatsdienst: Sie hüteten das ewige
Feuer im Vesta-Tempel und verrichteten die täglichen
Gebete und Opfer für das Staatswohl. Der be-
währte Weibchen fiel auch eine lebende Tätigkeit
 an.

Die Reliquien, Priesterinnen des Zeus, weisagten
in Delphi, die Priesterinnen der Artemis in
Milet und die Priesterinnen der Artemis in
Tempel zu Ephesus.

Die alten Germanen ehrten Heilpriesterinnen, die
dieser Priesterinnen der Eimbarn weisagten aus
dem Blut der Feinde das Schicksal ihres Stammes.
Die Priesterinnen der nordischen Zeit waren
Mantel und Hüte in der Form des heiligen Orakel-
spruchs. Im Orakel sprachen sie als ekstatische
Medien. Die Priesterin von heute steht mit wachem
Geist am Altar. Ihr Dienst gilt verantwortungs-
bewusst dem einzelnen Menschen.

Unsere Zeit hat Bescheidenheit erweckt, die über
alles Trennende der Geschlechter hinweg dem Weib-
chen in der Frau gerecht zu werden lüden. Die
seitliche Erziehung, welche die „Christengemein-
schaft“ charakterisiert, machte hier von Anfang an das
weibliche Priesterium möglich.
Im Gegenatz zur katholischen und evangelischen
Kirche, welche die Frau an der Entfaltung ihrer

schöpferischen religiösen Kräfte hindert und ihr so
lebensvolle Kräfte bereitet, steht in der Christen-
gemeinde die Frau völlig gleichberechtigt neben dem
Manne, im Dienst an der Gemeinde und im Rufus.
Es verwallt im Rahmen der anthropologischen
Weisheit die sieben Sakramente und darf
hier wirken aus der Fülle ihrer weiblichen Seelen-
kraft und Mütterlichkeit.

Von solcher Arbeit berichtet das vorliegende Buch
einer Priesterin der Christengemeinschaft in der Form
abgefragter Impressionen, die den jahrelangen
Betrachtungen der Priesterin Tätigkeit umfassen.
Sier müssen wir anregen und weisgeben, um der Frau
einen ihrer ureigenen Beruf zurückzugeben.

Vom Priesterium der Frau, in welcher Form
es sich in der Zukunft auch gestalten möge, gilt das
Wort einer Priesterin, das die Weisheit mit tiefem
Verständnis der Frauenbewegung einem der Kapitel
des Buches zugrunde gelegt hat: „Und hat ihr eine
Welt auf mich gemoren, ich breche durch. Und hat
ich mich verflücht mit Schmutz von Jahrtausenden —
ich breche durch.“ S. v. S.

Wegweiser

Zürich: Mittwoch, den 7. September, 20 Uhr, im
Saale des Locumflubs, Rämistr. 26. Zürich.
Verband der Akademikerinnen: Zusammenkunft.
Vot-pourri vom Ebnbürger Kongress der
S. 3. II. 33. Illustration durch den Film von
Frau Dr. Eder.

Rebation.
Frau Helene David, St. Gallen,
Tel. Nr. 19, Telefon 25.13.

Freiwillige: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich,
Friedenbergrasse 142. Telefon 22.608.
Man bitte dringend unvollständigen Man-
uskripten Rückporto beizulegen, ohne welches kann
keine Verpflichtung für Rückführung übernommen
werden.

BANAGO 90 Cts.

Probieren Sie ired ein teureres oder billigeres Frühstückstränk
und Sie werden die Vorzüge von BANAGO, dieser Kraftnahrung, erst recht schätzen: Einzigartig in Zusammensetzung und Bekömmlichkeit, einzigartig in Wirkung.
15% billiger durch Preisabschlag und Gewichtserhöhung: 550 gr. Paket Fr. 1.70, 275 gr. Paket 90 Cts.

Ecole d'études sociales p. femmes, Genève
subventionnée par la Confédération.
Semestre d'hiver: 24 octobre 1932 au 25 mars 1933
Culture féminine générale: Cours de Sciences économiques, juridiques et sociales.
Préparation aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, de secrétaires, bibliothécaires, libraires).
Cours d'infirmières-visiteuses, en collaboration avec la Croix-Rouge. Ecole de „Laborantines“.
Le Foyer de l'Ecole ou se donnent les cours de ménage: cuisine, coupe etc., reçoit des étudiantes de l'école et des élèves mères comme pensionnaires. Programme: 50 cts. et renseignements par le secrétariat, rue Charles Bonnet 8, 8769 X

Sparsam kochen, gut ernährt sein
KOCHKURSE
nach neuester Ernährungslehre beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Dauer der Kurse 14 Tage. Nähere Auskunft erteilt
M. Kalldorf, Teufen (App.)
P. 10599 G

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN
in bewährter, extrastarker Ausführung bei
Schwabenland & Co. A.-G.
Zürich
St. Peterstrasse 17
Telefon 53.740 P. 149 Z

ATALANTE
GESCHÜTZTES MARKE
Vorzügliche P. 5624 Y
Schwan-Unterwäsche
feingestrickt, porös, hygienisch
für Damen, Herren u. Kinder
Bestes Schweizer-Fabrikat
Badeanzüge, Strümpfe, Socken
Pullover, Kinderartikel, Wollgarne etc.
Aeusserst billige Preise!
In unseren Fabrik-Depôts:
RYFF & Co. A.-G. BERN
Kornhausplatz 3 und Gurteggasse 3
in Biel „Lama“ Neuweg. 44
Zürich Tricosa A.-G. Rennweg 12
Genève Tricosa S.A. Pl. Molard 11
Chaux-de-Fonds Tricosa S.A. Léop. Rob. 9

ORO
das
altbewährte, feine
Kohlfehl von P. 243 Z
Flad & Burkhardt, A.-G.
Oerlikon (Geogr. 1889)

MÄRWILER
ist besser
und billiger
Schweizer-
produkt
Bezugs-
quellen
nachweis
ESSIG
P. 9850 G
Essigfabrik Märstetten A.-G., Märwil

Zofter sucht Stelle als Volontärin
in gebildete Familie od. in alleinlebender Dame in Zürich od. Umgebung. Fam.-Anfänger erwünscht. Offerten unter Chiffre Xc 9248 Z an Publicitas Zürich.

Flechten
Jeder Art, auch Bartflechten, Haut-
ausschläge, frisch und veraltet
besitzt die vielbewährte Flech-
tenpaste „Myra“, Preis kleiner
Toyt Fr. 5.—, groß Fr. 5.—. Zu
bestellen durch die Apotheke
Flora, Giarus. OF 1512 G1.

Wir drucken
sämtliche Druck-Arbeiten
für Private, Handel, In-
dustrie, sowie Gewerbe. -
Spezialität: Unnachahm-
bar Wertpapiere nach
eigenem patent-Verfahren
Buchdruckerei Winterthur A.G.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstrasse 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstrasse 67 (Teleph. Saff. 7001)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstrasse 82

Frauen! Werbet fleissig
neue Abonnentinnen für Euer gutes Blatt!

Überlegen durch sein Gewicht und seine Qualität
den meisten Phosphaten in Kindermehlen ist da:
Phosfarine Pestalozzi
das beste Knochenbildungsmittel für Kinder. Es ist das stärkste, billige Frühstück der Blutmangelkranken usw., in Tee oder Milch genommen, 500 gr. Buche Fr. 2.25 in Apotheken, Drogerie u. Delikatessen.

MIGROS
ERSTE AUSFAHRT 25. AUGUST 1932
Jahre MIGROS DIENST
Donnerstag, den 25. August 1932.
Heute vor sieben Jahren führen die ersten fünf Migroswagen aus. Wenn wir heute daran denken, mit welchen kleinsten und naiven Mitteln wir dem ganzen strotzenden blühenden Reich der Spezereien den Kampf ansagten, so könnte es einem gehen wie in dem Gedicht „Der Reiter und der Bodensee“, alwo der Reiter, als er die überwindende Gefahr erkannte, den Geist aufgab. Jetzt können wir auch unsere Konkurrenten eher begreifen, die immer von unserem bevorstehenden Verschwinden schwärmen; sie hatten nicht so urecht und wir sind recht eigentlich froh, daß wir in der Hitze

der ersten Kampfmomente und Jahre die ganze Hoffnungslosigkeit unserer kleinen Mittel gegenüber der Allgewalt der „Alteingesessenen“ tatsächlich nicht erkannten und es keinen einzigen Tag gab, da wir die Möglichkeit in Auge faßten, daß unsere Sache untergehen könnte. Einen solchen Augenblick aber gab es, da mir solches anämmerte. Das war im November 1925, als ich morgens früh plötzlich eine Schneedecke und 5 Grad unter Null feststellte. Da war mir zumute, als müsse dieser Schnee und dies Kälte Herr werden über Idee und Wille der Migros, denn mehr als das war ja die Migros nicht, das Materielle an ihr war lächerlich klein und ist auch seinerzeit weitlich belächelt worden. Die Kräfte der Schwäche! Das ist kein ganz unbekanntes Gebiet für die Frau. Die äußerliche Schwäche hat uns über die ersten zwei kritischen Jahre hinweggeholfen. In ihr haben wir es zu verdanken, daß nicht sofort Gesetze und drückende Gebühren geschaffen wurden, die die Migros im Keim ersticken.
Die „Kraft der Schwäche“ war es, die eben in jenen ersten Wintertagen, — als das Migros-Wägelchen nur seine ersten armen neun Artikel: Zucker, Kaffee, Kokosfett, Teigwaren, Reis, Seife, Mehl, Grieß und Mais anzubieten hatte — den Migroswagen in Zürich erhielt. Die „Hausfrau“ ist wohl der zahlenmäßige Teil der Frau, aber es führen doch viele Kanäle von jenem zahlenmäßigen Teil zum Herzen. Die Gefahr des Unterganges der Migros wurde damals nicht nur uns bewußt, sondern nicht minder Tausenden von Hausfrauen: ihr Herz und Verstand hat die Migros in jenem Moment erhalten. — denn die wenigen Artikel waren ja zu allem hinzu damals am Migroswagen etwas teurer als die entsprechenden Kampfartikel in den Läden!
Und daran wollen wir denken! Zwar müssen wir heute auf die „Schwäche als Kraft“ verzichten (folgt unsere Mittel auch heute noch verschwindend sind gegenüber den tausendmal stärkeren des verbundenen Handels) und das Problem für

die nächsten sieben Jahre wird sein, wie wir vermeiden, daß die materielle Kraft in Form Sättigung zu unserer Schwäche werde. Das ist etwa nicht nur ein Wortspiel. Man hat an den Genossen gesehen, wie leicht der große moralische und geistliche Kampf in Sicherheit weicht und die Notwendigkeit der fortwährenden Leistung verloren läßt!
Nicht daß wir uns nun in künstlicher Primitivität als „echte Migros“ gebärden wollten! Wir wollen die modernen Mittel, die uns die Kapitalkraft zugänglich gemacht hat, richtig benutzen. Auch den Geist wollen wir ausweiten: größere Kraft legt schwerere Pflichten auf! Das Migros-Sparen auch in Zukunft in gebührender Ehre, aber daneben das Migros-Sorgen. Der große, weite Apparat soll außer dem Konsumenten auch dem Kleinproduzenten, vorab dem landwirtschaftlichen, aber auch dem gewerblichen dienen.
Die Zeitläufe sind andere geworden. 1925—1930 waren prosperierende Aufbaujahre, 1931/1932 (und wer weiß, ob auch die folgenden?) sind Sorgenjahre. Die erste Aufgabe der Migros wird es sein, wie im vergangenen Jahre zu helfen, daß mit wenig Geld recht gelebt werden kann — aber den Uberschuß an Kraft, das weitere Prozent, das sie durch weitere Rationalisierung ersparen kann, das soll der Problemlösung im weitesten künftigen Sinne dienen.
Den Frauen, die uns 1925/1926 mit Herz und Verstand, vor allem aber mit der Tat „über den Graben“ geholfen, wollen wir beweisen, daß sie ein gefreutes und kraftvolles Wesen am Leben erhalten haben.
Die zweiten sieben Jahre sind nicht leichter. Einen Großbetrieb innerlich lebendig zu erhalten, einzig durch Menschen, die darin tätig sind, mit Überzeugung für das Ganze zu erfüllen, ist schwer. Auch da fehlt die „Kraft der Schwäche“, denn nie strengt sich ein Angestellter so sehr an, als wenn er die gemeinsame und vor allem die gute Sache gefährdet weiß. Da gibt es auch nur das eine, das größte Mittel — durch ein gutes, großes Programm die eigenen Leute von der Notwendigkeit der ganzen Mitarbeit zu überzeugen wie die Migrosfreunde!
Ein großes, kühnes Programm weckt auch die Kritik. Wir werden viel versprechen, deshalb müssen wir auch darauf bedacht sein, viel zu leisten und wovon nicht viel leisten, werden wir die Feitsche der Kritik zu spüren bekommen.
Nicht wars, so muß man auch voll leisten, auch wenn man groß und dick ist. Und dann dürfen wir uns auch auf die wachsame Migrosistin verlassen, die sollen nicht allzu treu sein und

haben es jetzt und in aller Zukunft in der Hand, sehr fühlbar mitzuregieren als allerbeste Generalversammler der Zahler! —
Also bitte: Reklamieren wie einst, wenn auch zwischenheimeln ein gutes Wort uns heute nicht weniger wichtig als einst!
Wir haben zwei kleine Motive ausgearbeitet zu unserer „Zentenarfeier“ — (es geht alles so schnell bei uns) und auf das „7-Jahr-Banner“ geschrieben was das kurze Wort „jung“, „Jung“ hat ähnlichen Klang wie „Sieger“, aber nicht wahr, das ist es doch, was wir jetzt in trüber Zeit brauchen, und daß wir die Jugendkraft in bestem Sinn und guter Richtung verwenden, möge uns auch die gewinnen, für deren Empfinden wir zu rasch voranströmen.

„HOPP“
Das Universal-Putzmittel
netto 580 g - Paket 50 Rp.
„Ohä“
unser selbsttätiges Waschmittel
das große Paket 50 Rp.
„Mica“ Bleichsoda
550 g - Paket 25 Rp. (2 Paket = 50 Rp.)
„Potz“
das Putzmittel für alles
netto 550 g - Dose 25 Rp. (2 Dosen 50 Rp.)
Koffeinfreier Kaffee
„ZAUN“
entkoffeinisiert ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften!
1/4 kg 96.5 Rp. (260 g - Paket Fr. 1.—)

Erfrischende
Qualitäts-Waffeln
das große Paket zum kleinen Preis!
250 g 50 Rp.
Aromen: Erdbeere, Vanille und Citron.